

Analyse der Innovationsfaktoren bei den Kleinunternehmen in Ungarn

Dr. György Kadocsa

Óbuda University, Keleti Faculty of Business and Management
kadocsa.gyorgy@kgk.uni-obuda.hu

Dr. Anna Francsovcics

Óbuda University, Keleti Faculty of Business and Management
francsovcics.anna@kgk.uni-obuda.hu

Abstract: Die Prüfung der Innovationsfähigkeit von Kleinunternehmen wurde mit der Erhebungsmethode anhand eines Fragebogens durchgeführt. Die Innovationsfähigkeit und -faktoren der Kleinunternehmen wurden durch die externe und die interne Faktoren – insgesamt 8 hervorgehobenen, markanten, beeinflussenden Faktoren – geprüft. Die Stärken des Systems sind die Organisations- und Führungsmerkmale, sowie die externen Beziehungen der Unternehmen, und die Schwächen sind die Innovationskosten und -risiken, sowie das interne Innovationspotenzial und die Motivation. Die Käufer- und Lieferantenbeziehungen unterstützen die Innovation am stärksten. Die Innovation wird auch von dem Informatikhintergrund eindeutig unterstützt. Die Schwächen weisen darauf hin, dass die Steigerung des Innovationspotenzials und der Wettbewerbsfähigkeit der Kleinunternehmen in erster Linie von internen Faktoren abhängt: das Innovationspotenzial und -management, sowie das interne Motivationssystem der Kleinunternehmen.

Keywords: Innovation, Wettbewerbsfähigkeit, Innovationsumfeld, externe und interne Innovationsfaktoren, Auswertung der Faktoren, Stärken und Schwächen.

1 Ziele und Methode der Forschung

Das Endziel der Forschung ist, die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen KMU zu erfassen und zu bewerten, um die zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit notwendigen und möglichen Mittel sowie Methoden zu entdecken und zu veröffentlichen.

Die Auswahl richtete sich auf jene im entsprechenden Gesetz definierten KMU, in denen die Personalstärke zwischen 10 und 49 ist, der Nettojahresumsatz maximal 7 Millionen Euro ist (in Forint gerechnet), oder die Bilanzhauptsumme maximal 5 Millionen Euro beträgt (in Forint). Der Kreis der untersuchten Unternehmen wurde unter Berücksichtigung der Personalgröße, der Tätigkeit

und der Repräsentativität des jeweiligen Bereiches festgelegt. Zu Beginn der Untersuchung wurde eine aus 300 Firmen bestehende Datenbasis zustande gebracht, der Fragebogen gelangte zur Mehrheit der Unternehmen in elektronischer Form, zum kleineren Teil auf dem Postweg, bzw. einige Firmen haben wir persönlich aufgesucht. Der bewertbare Ausfüllungs- und Rücksendungsanteil liegt bei 82%. Von der Auswahl haben wir die Unternehmungen in Budapest und in den umliegenden Komitaten zum Gegenstand dieses Berichtes gemacht.

Der zur Untersuchung benutzte Fragebogen umfasst 20 Seiten, welcher alle Unternehmensaktionen abzudecken versucht. Der Fragebogen wurde teilweise aufgrund einer Umfrage erarbeitet, welche vom Institut für Wettbewerbsfähigkeitsforschung an der Budapester Corvinus Universität entwickelt wurde [1], dies wurde für den Kreis der Kleinunternehmen adaptiert.

Die ausgefüllten Fragebogen bestätigen in ihren Hauptproportionen die Repräsentativität der Datenbasis. Die Verteilungsrelation nach Kategorien der Personalgröße und nach Haupttätigkeitsbereichen der Unternehmen entspricht dem Landesdurchschnitt auf den Gebieten der Verarbeitungsindustrie, des Handels, der Reparaturdienstleistungen, sowie der Immobiliengeschäfte und der wirtschaftlichen Dienstleistungen. Die Relation zwischen den Unternehmen in den Zentralregionen Ungarns sieht folgendermaßen aus: Der Fragebogen wurde bis jetzt zu 43,75% von Budapest und zu 56,25% von anderen regionalen Firmen ausgefüllt. Zum einen enthält die Auswahl Firmen von der Provinz in kleinerem Anteil als das Ganze, zum anderen ließen uns mehr Budapester Unternehmungen Informationen zukommen als die anderen.

Bei der Forschung und Entwicklung der KMU haben wir mehrere Methoden eingesetzt. Die Wahl von den möglichen Methoden wurde in großem Maße durch den Umstand beeinflusst, dass uns keine oder nur stark beschränkte externe finanzielle Mittel zur Verfügung standen.

Der Kreis der Untersuchten wurde auch dementsprechend bestimmt und ausgewählt. Diesbezüglich war uns aber nütze, dass die Herstammung und dadurch der Bekanntenkreis unserer Studenten das ganze Land umfassen. Dementsprechend decken die von ihnen ausgewählten und untersuchten Unternehmungen – wenigstens im geographischen Sinne – das ganze Land ab.

Es ist eine wichtige Anmerkung, dass in diesem Kreis der KMU die Abertausende der Mikrounternehmen vom „Boden der Pyramide“ nicht mit enthalten sind, welche nur aus einer Person bestehen und keine anderen Mitwirkenden oder Angestellten angemeldet haben, diese sind nämlich mehrheitlich Not- oder fiktive Unternehmungen.

Bei der geographischen Verteilung war das Auswahlkriterium, grundlegend die Relation zwischen Budapest und der Provinz, darüber hinaus die Relation zwischen Zentralungarn und der Provinz den statistischen Erhebungen anzunähern. Die Datenerfassung und -verarbeitung ermöglicht aber auch eine ausführliche zwischenregionale Untersuchung.

Die Untersuchungen wurden um einen Schnelltest ergänzt. Bei der Schnelltestmethode geht es im Wesentlichen um einen von dem kennen gelernten Unternehmen ausgefüllten Fragebogen, welcher die Anwendung von Organisations- und Führungsmethoden aufzuspüren versucht. Den auf die Fragen

gegebenen Antworten folgt eine kurze Konsultation mit dem Leiter der Unternehmung.

In dem Forschungsprogramm verwendeten wir die allgemeinen Forschungsergebnisse von mehreren heimischen und ausländischen, mit unserer Forschungsgruppe in Beziehung stehenden Forschern [1], [8], [17], [18], [19], [20], sowie auch Studien von besonderen Themen, wie z.B. Kaizen-Management und die KMU-Anwendungen [3], die Rolle der KMU in den PPP-Konstruktionen [11], oder Controlling in den KMU [21]. Wir verwendeten den Modellaufbau zur Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit [9], sowie die Erscheinung der Unternehmenskenntnisse und der Unternehmungsattitüde im Hochschulunterricht [10]. Wir untersuchten extra die Anwendung der modernen Organisations- und Führungsmethoden und ihre Verwirklichungsmöglichkeiten im KMU-Sektor [17], [19]. In dieser Hinsicht stellt die Rolle des Controllings in der Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmungen ein Sonderkapitel dar [4].

Eine der Hauptrichtungen der Forschung ist: Wie erscheinen die Auswirkungen der Globalisierung auf die Wettbewerbsfähigkeit der KMU in den Änderungen der Führung, der Ablauf- und Aufbauorganisation der Unternehmungen [7].

Von den Faktoren der Lebensfähigkeit bzw. der Wettbewerbsfähigkeit haben wir die folgenden Hauptkapitel hervorgehoben:

- Auswirkungen des wirtschaftlichen Umfeldes
- Auswirkungen des EU-Beitritts
- KMU-Strategien, strategisches Management
- Innovation
- Organisations- und Führungsmethoden
- KMU-Benchmarking

Es sind schon Berichte über Untersuchungsergebnisse der Wettbewerbsfähigkeit erschienen: in erster Linie über die Rolle und Auswirkungen der Globalisierung und des EU-Beitritts [2], [14] und in welchem Maße diese das heimische wirtschaftliche Umfeld beeinflusst haben [6], sowie über die Entwicklungsmöglichkeiten der Wettbewerbsfähigkeit in der Region [9] und über die Entwicklung der wettbewerbsfähigkeitbeeinflussenden Faktoren der Makro- und Mikroumgebung [5]. Dieser Bericht erörtert im Einklang mit den vorhin erwähnten Studien einige charakteristische Züge der Innovationen und der Wettbewerbsfähigkeit der KMU von hier und von heute.

2 Innovation als Wettbewerbsfaktor

Durch die zunehmenden Globalisierungstendenzen, im Zusammenhang mit der Belebung der internationalen Beziehungen, dem Abbau der früheren zweipoligen Welt und der technologischen Entwicklung, sind die Marktteilnehmer sowohl aufeinander eher angewiesen, als auch in einer härteren Wettbewerbssituation. Heutzutage ist der Wettbewerb der größeren Regionen und der Länder in den Vordergrund getreten, die Wettbewerbsfaktoren erweiterten sich und wurden umgewertet, und neue Strukturen entwickelten sich auf der Basis von

dynamischen Wechselwirkungen. Heute stellen nicht mehr die Rohstoffe und die geographische Lage, sondern das Ausbildungs- sowie technisch/technologische Niveau, die Fähigkeit zur Erneuerung, die Information, Kooperation und die lebenskräftigen Unternehmen einen wahren Wert und den Marktvorteil dar. Die Wissenschaft und die industrielle Forschung wurden aufgewertet; die Technologie ist ein aktiver gesellschafts- und wirtschaftspolitikbeeinflussender Faktor geworden. Die Wirtschaftsleistung hängt zunehmend vom Wissensstand und der Wirtschaftserfolg von der Anwendung des Wissens ab [14].

Die Wissenschaft und die Technologie werden in den Innovationsprozessen zu Wirtschaftsfaktoren. Die Innovation ist kein Ziel, sondern ein Mittel, um eine wettbewerbsfähigere Wirtschaft zu schaffen, welche in erster Linie durch horizontale und sektoreenneutrale Unterstützungen in einem unternehmungsfördernden wirtschaftlichen Umfeld realisiert werden kann. Die Innovation wirkt über Investitionen, heutzutage vor allem über geistige Investitionen. Diese geistigen Faktoren sind: die Schulung, Ausbildung und Fortbildung, sowie die Anwendung von Forschungen, technologischen Entwicklungen, Patenten und Produktionsverfahren. Die dynamische Wechselwirkung der obigen Faktoren entsteht im Laufe der Zusammenarbeit der wirtschaftlichen und der gesellschaftlichen Akteure. Dieses Aufeinandertreffen versteht sich aber nicht einmal in den hochentwickelten Industrieländern von selbst, deshalb legen die Staaten einen immer größeren Wert auf die Förderung der heimischen und der internationalen Kooperation, markant auf den wissensintensiven Gebieten, weil dem Technologiewechsel auf diese Weise Vorschub geleistet werden kann. Die Rolle der Regierungen als Koordinator und Multiplikator der Ressourcen kann in Zukunft ein maßgebender Effekt werden [13].

Die Entwicklung der Klein- und mittelständischen Unternehmen ist auch in der ungarischen Wirtschaftsentwicklung ein Schlüsselfaktor der Modernisierung und der Aufrückung zur Weltwirtschaft geworden. Es ist allgemein bekannt, dass die KMU in der ungarischen Unternehmensstruktur zahlenmäßig dominant sind, der KMU-Sektor trägt zur Erbringung des Bruttoinlandproduktes beinahe 50%-ig bei, und was die Zahl der Beschäftigten betrifft, stellt dieser Sektor einen Anteil von über 60% dar [15]. Die heimischen Klein- und mittelständischen Unternehmen verfügen über ein wesentliches eigenes Geistespotenzial und über wertvolle, Marktlücken füllende Positionen. Die Steigerung ihres Qualitäts- und technologischen Niveaus sowie die Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit verbergen in sich eine wesentliche Reserve und die Möglichkeiten zur Modernisierung der ungarischen Wirtschaftsstruktur; dieses Gebiet beinhaltet einen maßgebenden Anteil des heimischen Innovations- und Geistespotenzials. Um dies effizient zu nutzen, sollen die KMU durch die Entwicklung einer innovationsfreundlichen wirtschaftlichen Umgebung gefördert werden, darüber hinaus ist aus zentralen Mitteln eine Unterstützung zu gewähren, damit Netzwerke zur Zugänglichkeit und Anwendbarkeit vom modernen Wissen und Technologien aufgebaut, das Wissensmanagement entwickelt, eine innovative Anschauungsweise unter den Unternehmen verbreitet, und die Innovationsrisiken behandelt werden können.

Die Entwicklung der hiesigen Innovationsfähigkeit hängt von der Anwesenheit der ausländischen, mehrheitlich großen multinationalen Unternehmen ab, und

von dem Beziehungssystem, welches sich zwischen diesen Unternehmen und den heimischen KMU ausformt. Aufgrund der Erfahrungen, welche den Erfolg der heimischen Entwickler nachgewiesen hatten, vermehren sich nach der anfänglichen Unsicherheit die Partnerbeziehungen zwischen den ausländischen Eigentümern und den Akteuren der heimischen Institutionen für Innovation. Eine günstige Entwicklung der Beziehungssysteme zwischen den ausländischen Groß- und multinationalen Unternehmen und den heimischen Klein- und mittelständischen Unternehmen kann wesentlich zur intensiven Entwicklung der Innovationsfähigkeit und des technologischen Niveaus des heimischen KMU-Sektors beitragen. Dadurch kann man – über die heimischen entwicklungspolitischen Aktionen hinaus – die Entstehung einer doppelgesichtigen Wirtschaft vermeiden, in der die modernen Technologien und die dynamischen Entwicklungen von den inter- und multinationalen Firmen vertreten werden, im Gegensatz zum heimischen KMU-Sektor, welcher mit herkömmlichen Technologien arbeitet und mehrheitlich Lohnarbeit leistet. Eine solche gespaltene Wirtschaftsformation macht nämlich die Nationalwirtschaft durch die leichte Mobilisierbarkeit des ausländischen multinationalen Kapitals sehr verletzlich, deshalb ist deren Entstehung unbedingt zu vermeiden, indem der Ausbau eines intensiven Beziehungssystems auf der Basis der gegenseitigen Vorteile gefördert und die Innovationsfähigkeit der heimischen KMU gestärkt werden.

3 Einige Merkmale des Innovationsumfeldes

Die Ergebnisse der Erhebung können in dieser Studie – wegen deren beschränkten Umfangs – nur in Schlagwörtern präsentiert werden, deshalb gibt es hier keine erklärenden und verbindenden Textabschnitte.

Gründe der Unsicherheit des Unternehmensbetriebes

Der Hauptgrund der Unsicherheit ist der Änderungsfaktor der heimischen Politik, diesem folgen der inländische Markt und die gesellschaftlichen Änderungen (4-4,5 von einer 5-er Skala). Die ausländischen Märkte, die technische Entwicklung und die ausländischen Lieferanten werden als relativ stabile Segmente des Umfeldes betrachtet.

Die Wirkung der verschiedenen Steuerarten auf die Wettbewerbsfähigkeit

Im Zusammenhang mit den einzelnen Steuerarten und steuerartigen Einzahlungen fragten wir danach, welche Wirkung diese auf die Wettbewerbsfähigkeit ausüben. Die meisten Unternehmen halten die sozialen Abgaben (50%), die Körperschaftssteuer (43,75%) und die Personaleinkommenssteuer (43,75%) für maßgebend. Die vereinfachte Unternehmenssteuer (EVA – 62,5%) und der Zoll (50%) werden von den Meisten so eingeschätzt, dass diese keine Wirkung auf ihre Wettbewerbsfähigkeit ausüben. Die Gewerbesteuer wurde von 43,75 Prozent der Unternehmungen als Faktor von mittlerer Wirkung eingeschätzt.

Wirkungsrichtung der makroökonomischen Faktoren bezüglich des Unternehmensbetriebes

Die Kleinunternehmen halten die heimische politische Situation (68,75%), die heimische Wirtschaftssituation (62,5%) und die Tätigkeit der Regierung (62,5%) für Faktoren, die ihre Geschäftstätigkeit am meisten hindern. Die Änderungen wegen des EU-Beitritts wurden von den meisten (37,5%) Unternehmen unter den positiv eingeschätzten makroökonomischen Faktoren erwähnt.

Wirkung der Makroumgebung auf die Unternehmen

Von den Faktoren der Makroumgebung wurden einige wesentliche Wirtschaftsmerkmale hinsichtlich des Unternehmensbetriebes extra bewertet. Es hat sich herausgestellt, dass von den aufgezählten Faktoren allein die stabile monetäre Politik (50%) eindeutig als unterstützender Faktor eingeschätzt wird. Als zweiter vorteilhafter Faktor wurde der EU-Beitritt (37,5%) betrachtet. Als Dritten von den unterstützenden Faktoren nannten die Beteiligten der Umfrage die Aufwärtsbewegung der Forint-Kursspanne (31,25%). Zwei von den ungünstigen Faktoren: die Inflation (100%) und die Erhöhung der Mehrwertsteuer (100%) halten alle befragten Unternehmen für hindernde Faktoren. Als Dritter von den hindernden Faktoren wurde das Haushaltsdefizit (62,5%) genannt. Die Hinauszögerung der Einführung des Euro (56,25%) und das gegebene Niveau des Mindestlohns (50%) hält die Mehrheit der Befragten für irrelevant.

Charakteristika des Inlandmarktes

Was die Entwicklung des Inlandmarktes betrifft, hat die Mehrheit der Unternehmen den Eindruck, dass ihr Umsatz auf dem inländischen Markt in den vergangenen 3 Jahren zugenommen hat.

Die Mehrheit der Unternehmungen kennt ihre Konkurrenten und ist über deren wirtschaftliche Situation im Klaren. Die Meisten (62,5%) haben 4-5 wesentliche Konkurrenten.

Die Unternehmen haben ihre eigene Leistung in Relation zu den Konkurrenten aufgrund von 45 Aspekten in tabellarischer Form mit der ihres stärksten Konkurrenten verglichen, wobei auch konkretisiert wurde, welche Bereiche zu entwickeln sind. Die Meisten finden ihre Beziehungen zu den Konsumenten am besten, dem folgt das flexible Reagieren auf die Änderung der Konsumentenansprüche. Danach kommen auf der Liste die Flexibilität bei der Erfüllung der Konsumentenansprüche, die termingerechte Lieferung und die Produktqualität. Im Vergleich zu den Konkurrenten halten die Unternehmen für ihre größten Schwächen: die Rentabilität, ihre Markteteiligung, das Agieren auf den Exportmärkten, das technologische Niveau und die innovativen Methoden zur Verkaufsförderung.

Die zu entwickelnden Gebiete sind nicht unbedingt jene, wo sie ihren Konkurrenten unterlegen sind. Von den zu entwickelnden Bereichen haben die Meisten die Kosteneffizienz angegeben. Unter den zu entwickelnden Gebieten wurden noch das technologische Niveau, die Produktqualität, die Markteteiligung und das Rentabilitätsniveau aufgezählt.

4 Prüfung der Innovationsfähigkeit von Kleinunternehmen

Die Prüfung der Innovationsfähigkeit von Kleinunternehmen wurde mit der Erhebungsmethode anhand eines Fragebogens durchgeführt und in die folgenden Abschnitte geteilt.

In dem ersten Abschnitt haben wir jene Merkmale bestimmt, aufgrund deren die einzelnen charakteristischen Gruppen der Kleinunternehmen differenziert untersucht werden können, diese sind die folgenden:

- Unternehmensform,
- Tätigkeitsgebiet,
- Wachstumspotenzial,
- Kreis und Zahl der Eigentümer,
- Familienmitglieder im Unternehmen.

In dem zweiten Abschnitt wurden die Innovationsfähigkeit und -faktoren geprüft, insgesamt in 29 Posten, folgendermaßen gegliedert:

externe Faktoren: Wirtschaftsregelwerk,

- Kooperationsmöglichkeiten,
- Marktinformationen,
- Käufer-Lieferanten-Beziehungen,

interne Faktoren: Organisations- und Führungsmerkmale,

- Ausbildungsniveau der Arbeitskräfte,
- Innovationskosten und -risiko,
- Innovationsbereitschaft und Motivation.

In dem dritten Abschnitt wurden jene Faktoren behandelt, welche Anforderungen die gesellschaftlich-wirtschaftliche Entwicklung an Wettbewerbsfähigkeit und Innovation gestellt hat. Dabei wurden zwei Gruppen hervorgehoben:

- Umweltschutz,
- Informatik.

In den Kreis der Kleinunternehmen wurden diesmal jene Unternehmen aufgenommen, die nach Personalgröße in die folgenden Kategorien gegliedert werden können:

2-9 Pers.: jene Mikrounternehmen, die nicht in den Kreis der sog. Einpersonen-Unternehmen (Einzelunternehmen), oder zu den Unternehmen ohne Personal – wie Notunternehmungen oder Phantomunternehmen – gehören, welche aus dem Aspekt der Wettbewerbsfähigkeit oder der Innovation nicht in Frage kommen können,

10-19 Pers.: die typische Firmengröße der Kleinunternehmen „die Kleinen unter den Kleinen“,

20-49 Pers.: unter den Kleinunternehmen gelten sie schon als groß, ihre Merkmale ähneln in vieler Hinsicht eher denen der mittelständischen Unternehmen.

Bei jeder Frage haben wir die Antworten nach diesen Kategorien geprüft, so konnten die durchschnittlichen und die davon abweichenden Werte für die einzelnen Gruppen wohl bestimmt werden.

4.1 Allgemeine Feststellungen über die untersuchten KU

Die typische Unternehmungsform ist GmbH (beinahe 70%), dieser folgt KG mit 25%, es gibt aber auch einige AG in dem Paket. Unter den GmbHs ist die Verteilung nach Firmengröße gleichmäßig, bei den KGs dominieren die Gesellschaften mit 2-9 Personen (zirka 90%).

Mehr als die Hälfte der Unternehmen hat zwei Inhaber, beinahe unabhängig von der Unternehmungsform und der Größe. Zugleich sind aber drei Inhaber charakteristisch für die Kleinsten und es kommt auch unter den Großen relativ oft vor. Es ist deswegen interessant, denn die Zahl und der Anteil der Familienunternehmen beträgt – den früher publizierten landesweiten Angaben ähnlich – auch hier beinahe 70%.

Das Kriterium des Familienunternehmens – mindestens zwei Familienmitglieder sind Inhaber und nehmen an der Führung bzw. der Arbeit der Unternehmung teil – wird typisch von den Unternehmen mit 2-9 Personen erfüllt, aber die Familienunternehmen sind auch in den anderen Größenkategorien etwa zum gleichen Anteil, proportional stark vertreten. Es ist bemerkenswert, dass bei etwa 20% der Familienunternehmen mindestens drei Familienmitglieder an der Unternehmung teilnehmen.

Das Tätigkeitsgebiet der Unternehmen erstreckt sich kennzeichnend auf die nächste Umgebung (zirka bei 45%), aber ein Drittel akquiriert landesweit, ein Fünftel sogar auch im Ausland. Zum letzteren ist es zu erwähnen, dass es unter den Inhabern kaum Ausländer gibt (zirka 4%), sie sind eher in den größeren Unternehmen da, aber zusammen mit mehreren einheimischen Inhabern.

4.2 Die Innovation beeinflussenden Faktoren und Fähigkeiten

Im Rahmen dieser Forschung wurden früher schon Feststellungen über die Wirkungen publiziert, wie das makroökonomische Umfeld und die Wirtschaftsregeln die Wettbewerbsfähigkeit und die Innovation der Kleinunternehmen beeinflussen. Über die diesbezüglichen allgemeinen Feststellungen hinaus werden wir hiermit in erster Linie einige Feststellungen über jene Verschiedenheiten machen, die von der Größe der Unternehmen abhängen.

Aus der Erhebung vom Jahre 2009 hat es sich ergeben, dass das Wirtschaftsregelungssystem, die geltenden Gesetze und vor allem das Steuersystem in ihrer Gesamtheit die Kleinsten mehr benachteiligten als die Kleinen im Allgemeinen. Für jenes Jahr galt es noch vollkommen, aber die inzwischen getroffenen

Gesetzmodifizierungen haben eindeutig positive Änderungen für die Kleinen und Kleinsten mit sich gebracht. Mit der Erhöhung der Firmengröße wird das Regelungssystem mehr akzeptiert und auf der Skala der Innovationsförderung/-hinderung positiver beurteilt. Die staatlichen Subventionen werden gesondert beurteilt, welche die Kleinunternehmen als Innovation fördernde Mittel ansehen. Bei dieser Frage dominiert ein durchschnittlich guter Wert in allen drei Größenkategorien, die positive Einschätzung gewann auch unter den Kleinsten Übergewicht. Bei mehr als 40% der Unternehmen hindert der Mangel an Finanzierungskapital die Innovation. Dieser Anteil ist bei den Unternehmen mit 2-9 Personen über 50%, bei den Größeren ist aber die Situation positiver.

Aus den vorigen Feststellungen folgt, dass die Rolle des Staates bei der Verbesserung der Innovationsfähigkeit der Kleinunternehmen von großer Bedeutung ist, besonders für die kleinsten – überwiegend als Familienbetrieb funktionierenden – Unternehmen. Das wirtschaftliche Umfeld verursacht zwischen den Größenkategorien keine Bruchlinie, aber es ist festzustellen, dass die Kleinsten, welche die breiteste Schicht der heimischen Unternehmungspyramide darstellen, im Vergleich zu den größeren Kleinunternehmen in der ungünstigsten Situation sind/waren.

Die Kooperationsmöglichkeiten bedeuten für die Kleinunternehmen die Möglichkeit des Aufstiegs und der Innovation. Während sich über 40% der untersuchten Mikrounternehmen über den Mangel an Kooperationsmöglichkeiten beklagen, wird dies nur von einem Drittel der kleineren und von einem Viertel der größeren Kleinunternehmen behauptet. Die mangelnden technologischen Möglichkeiten werden von den einzelnen Unternehmen verschiedener Personalgröße eher ausgeglichen beurteilt, sie werden weniger als hindernder Faktor angesehen, viele sehen darin eher die Möglichkeit für eine Förderung. In dieser Frage scheinen die Unternehmen mit 10-19 Personen am pessimistischsten zu sein. Es ist interessant, dass die Kleinunternehmen die F+E- sowie Produktions- und Marketing-Kooperationen fast einheitlich als positive Bereiche betrachten. Sie suchen unabhängig von ihrer Firmengröße in dieser Richtung die Innovationswege, und versuchen die sich anbietenden Kooperationsmöglichkeiten zu nutzen. Die Kleinunternehmen halten die Kooperation mit den Universitäten hinsichtlich der Innovation für wichtig. Die Mikrounternehmen und beide Gruppen der Kleinunternehmen halten die Wirkung der diesbezüglichen Kooperationen für mittelstark, was darauf hinweist, dass auch die kleinen Familienbetriebe den Kontakt zum Hochschulwesen suchen und offen sind, von dort aus kommende Entwicklungsvorschläge anzunehmen. Die Wichtigkeit der Kooperation mit externen Beratern wird von den einzelnen Gruppen unterschiedlich eingeschätzt. Die Wirksamkeit der externen Beratung und der Berater wird hinsichtlich der Entwicklung des Innovationspotenzials von den Kleinsten für besser, von den Größeren der Kleinen zwar weniger gut, aber immer noch für gut gehalten. Je größer ein Kleinunternehmen ist, desto weniger werden die Zusammenarbeit und die feste Beziehung mit den Beratern für einen effizienten Innovationsfaktor gehalten.

Der Zugang zu den Marktinformationen und dessen Rolle bei der Innovationsförderung zeigt bei den Kleinunternehmen ein eher negatives als positives Bild. Die Kleinsten scheinen in einer schlechteren Lage zu sein als die

Größeren, sie leiden unter dem Mangel an Marktinformationen, da zeigt sich eine Bruchlinie zwischen den Größenkategorien. Mit Zunahme der Firmengröße erfüllen die Marktinformationen immer mehr eine unterstützende Rolle bei der Innovation der Kleinunternehmen. Der Zugang zu den technischen und beruflichen Informationen ist insgesamt eher ein fördernder als hindernder Faktor. Auch in dieser Hinsicht sind die Kleinsten, die Mikrounternehmen in der schlechtesten Situation, während die beiden größeren Unternehmenskategorien mit der Zunahme der Firmengröße in immer besserer Lage sind. Die Versorgung mit Informationen zeigt in jeder Hinsicht, dass die Mikrounternehmen in einer nachteiligeren Situation sind als die anderen Kleinunternehmen.

Die Beziehungen und Kooperation mit den Käufern und Lieferanten üben eine eindeutig positive Wirkung auf die Innovation aus, das ist in jeder Größenkategorie zu beobachten. Die positive Wirkung der Kooperation mit den Käufern wurde vor allem von den Mikrounternehmen betont, in den anderen beiden Gruppen der Kleinunternehmen haben wir zwar in unterschiedlichem Maße, aber trotzdem eine positive Wirkung registriert. Die Wirkung der Kooperation mit den Lieferanten auf die Innovation hat – im Durchschnitt der ganzen Auswahl – auch ein positives Bild gezeigt. Der beste Wert wurde hier allerdings in der Größenkategorie von 10-19 Personen festgestellt, der Wert war etwas schlechter in der Kategorie von 20-49 Personen und die Mikrounternehmen standen an der dritten Stelle. Als Innovation hindernder Faktor wurde von den Kleinunternehmen bewertet, dass die Käufer keinen Anspruch auf innovative Produkte und Dienstleistungen haben. Mit diesem Problem kämpfen vor allem die Kleinsten, während sich die Größeren weniger darüber beklagen, dass der Mangel der Käuferansprüche für sie ein Innovation hindernder Faktor wäre. Der Mangel an Innovation fördernden externen Dienstleistungen hindert auch eher die Mikrounternehmen als die größeren Kleinunternehmen, da ist zwischen der Gruppe von 2-9 Personen und den größeren eine klare Bruchlinie zu beobachten.

Die Wirkung der externen Faktoren auf die Innovation ist nur differenziert je nach Größenkategorie zu bewerten. Obwohl es bezüglich der Wirkung der einzelnen Faktoren in mehreren Fällen eine Bruchlinie zwischen den Kleinunternehmen mit 2-9 Personen und denen mit über 10 Personen gibt, hängt die Änderungsrichtung hinsichtlich der einzelnen Faktoren nicht eindeutig von der Firmengröße ab.

Von den internen Faktoren haben wir zuerst die Organisations- und Führungsmerkmale unter die Lupe genommen. Die Aufbauorganisation des Unternehmens unterstützt die Innovation je nach Größenkategorie auf unterschiedliche Weise. Die Situation ist bei den Unternehmen mit 20-49 Personen am besten, die Lage ist bei denen mit 10-19 Personen auch noch als positiv zu bezeichnen, während die Aufbauorganisation der Kleinsten die Erneuerungen eher hindert als unterstützt. Die Organisation der mehrheitlich im familiären Bereich funktionierenden Unternehmen scheint für die Innovationen weniger flexibel und offen zu sein. Der Widerstand der Organisation selbst wurde allerdings in allen drei Größenkategorien gleich als mittelstark beurteilt, also sind die Gründe für die Unterschiede woanders zu suchen. In den Unternehmungen können es gut funktionierende Teams geben, welche die Innovation unterstützen. In den Unternehmungen, wo solche Teams agieren,

kommt nach der Erhebung deren Unterstützungseffekt überwiegend – durchschnittlich zu zwei Dritteln – zur Geltung. Die Proportionen zeigen in dieser Hinsicht keinen Nachteil für die Gruppe von 2-9 Personen, obwohl die Teamarbeit als innovatives Unterstützungsmittel vor allem in der Gruppe von 20-49 Personen erscheint. Über die Aufbauorganisation hinaus spielt die Unterstützung des Managements eine mindestens so wichtige Rolle im Innovationsbereich. Die Kleinsten bekommen auch hier weniger Unterstützung vom Management als die Großen. Etwa 60% der Unternehmen mit über 10 Personen beurteilen die Innovation fördernde Wirkung des Managements als positiv, während diese Zahl bei der Gruppe von 2-9 Personen nur 50% ist. Die familiäre Führungsweise der Kleinsten mag weniger innovativ sein als die der Kleinunternehmen im Allgemeinen. Die Änderung der Organisationsstrategie ist für die Innovation auch nicht immer von Nutzen, wie es sich aus den Antworten auf unsere Fragen hin herausstellte. Die Wirkung einer solchen Änderung ist bei den Kleinsten am ungünstigsten, während bei den Größeren ebenso viele günstige wie ungünstige, also praktisch neutrale Wirkungen gemessen werden können. Durch einen Inhaberwechsel gewinnt die Innovation bei den größeren Kleinunternehmen mehr Spielraum, dies bringt auch bei den kleineren eine positive Änderung mit sich, aber die Innovationsbereitschaft der Mikrounternehmen ändert sich infolge eines Inhaberwechsels eher in negative Richtung. In Organisations- und Führungsfragen zeigt sich also wieder eine Bruchlinie zwischen den überwiegend unter familiären Umständen betriebenen Mikrounternehmen und den Kleinunternehmen mit über 10 Personen. Des Weiteren ist festzustellen, dass die Innovationsbereitschaft aufgrund der Wirkung dieser internen Faktoren in Relation zur Firmengröße leicht zunimmt. Auch die Kompetenz, Ausbildung und Bereitschaft der Mitarbeiter üben eine Wirkung auf die Innovationsfähigkeit des Unternehmens aus. Der Mangel an entsprechend ausgebildeten Arbeitskräften hindert die Innovation im Durchschnitt zweimal so stark, wie hilft: das ist ein negatives Gesamtbild. Nach Größenkategorien geteilt sehen die Details der Situation feiner aus, mit der Zunahme der Firmengröße steigt auch die Bereitschaft der ausgebildeten Fachkräfte, in allen drei Kategorien ist eine allmähliche Besserung zu messen. Die Innovation fördernde Wirkung der wohl ausgebildeten Mitarbeiter wurde von allen Kleinunternehmen bestätigt, aber es war zu beobachten, dass es mit der Zunahme der Firmengröße weniger negative Bemerkungen und Bewertungen gab. Es weist darauf hin, dass die größeren Kleinunternehmen die ihnen zur Verfügung stehenden ausgebildeten Fachkräfte besser für die Innovationsprozesse einsetzen können als die kleineren.

Die Innovationsbereitschaft und -fähigkeit der Kleinunternehmen werden in großem Maße von den Kosten und Risiken beeinflusst. Wird die Situation aus diesem Aspekt geprüft, kann es festgestellt werden, dass hohe Innovationskosten die Innovation eher hindern als fördern. Diese Feststellung gilt für alle drei Größenkategorien mit der Bemerkung, dass die negative Wirkung der Kosten die Unternehmen mit 10-19 Personen am wenigsten betrifft, dieser Effekt ist bei den kleinsten und größten Unternehmen stärker. Die zurückhaltende Wirkung des Risikos ist im Durchschnitt der ganzen Auswahl festzustellen, aber sie kommt in den einzelnen Größenkategorien unterschiedlich zum Vorschein. Die Unternehmen mit 10-19 Personen betrachten das Risiko eher als Innovation

fördernden als hindernden Faktor, daraus lässt sich auf ihre Risikobereitschaft folgern. Die kleinsten, mehrheitlich familiären Unternehmungen halten das Risiko eher für einen hindernden Faktor, das sie möglichst meiden. Die Kleinunternehmen mit 20-49 Personen beurteilen und behandeln das Risiko im Einzelfall, sie scheinen aber weniger risikobereit zu sein als die Unternehmen mit 10-19 Personen.

Die Unternehmen bewerteten ihr eigenes Innovationspotenzial, so konnten wir uns ein diesbezügliches Bild von ihrem Motivations- und internen Förderungssystem schaffen. Interessanterweise wurde das eigene Innovationspotenzial von den Kleinunternehmen nicht hoch eingeschätzt, es wurde eher als hindernder Faktor bewertet. In dieser Frage zeigten die einzelnen Größenkategorien eine dem Durchschnitt nahe stehende Bewertung, trotzdem konnte die Tendenz beobachtet werden, dass das Innovationspotenzial in Relation zur Unternehmensgröße leicht zunimmt. Also zeigt die zunehmende Größe des Kleinunternehmens ein steigendes Innovationspotenzial. Bei der Entwicklung des Innovationspotenzials spielt das Innovationsmanagement eine wichtige Rolle, dessen Wirkung unterschiedlich sein kann. Die Kleinunternehmen halten ihr eigenes Innovationsmanagement für eher schwach als stark, dies war eine klare Feststellung unabhängig von der Firmengröße. Die Kleinunternehmen mit 2-9 Personen überschätzen wahrscheinlich die Kraft ihres eigenen Innovationsmanagements, denn sie halten die Innovationstätigkeit des Managements im Gegensatz zu ihren früheren Feststellungen für weniger negativ als positiv. Die Innovation fördernde Wirkung des Motivationssystems kann und soll nicht überschätzt werden. Die Kleinunternehmen beurteilen das Motivationssystem eher als einen Innovation fördernden Faktor. Die vielen mittelmäßigen Bewertungen weisen aber darauf hin, dass in Wirklichkeit kein wirksames Innovation förderndes Motivationssystem in den Kleinunternehmen funktioniert, aber theoretisch wäre die große Mehrheit damit einverstanden. In dieser Frage gibt es keine maßgebenden Unterschiede nach Größenkategorien.

4.3. Umweltschutz und Informatik

Bei der Messung der Wettbewerbsfähigkeit treten aufgrund der Wirkung der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Entwicklung die Umweltfragen als Wettbewerbs-Bedingungen und die Informatik als Wettbewerbsmittel in den Vordergrund. Beide Themenkreise üben eine Wirkung auf die Innovation aus, und die Innovation verlangt die Entwicklung beider Gebiete. Deswegen wurde die Einstellung der Kleinunternehmen zum Umweltschutz und zu den Informatikentwicklungen aufgrund der entsprechenden Fragen in die Thematik der Untersuchung aufgenommen.

Die Einstellung der Kleinunternehmen zum Umweltschutz wurde auf zwei Gebieten untersucht:

Anwendung von Umweltsteuerungssystemen,
Umweltschutzinvestitionen.

Beinahe 50% der untersuchten Unternehmen verwenden ein Umweltsteuerungssystem. Unter ihnen sind die Mikrounternehmen ungefähr gleich vertreten wie die Kleinunternehmen mit über 10 Personen. Zwar sind die

Mikrounternehmen bei der Anwendung von Qualitätssteuerungssystemen proportional unterrepräsentiert, sind dennoch anerkennenswert zahlreich vertreten. Bei den Unternehmen mit über 10 Personen ändert sich der Anteil der Anwendung in keinem Zusammenhang mit der Personalstärke.

Etwa zwei Drittel aller befragten Kleinunternehmen haben noch nie eine Umweltschutzinvestition durchgeführt. 15% der Mikrounternehmen und etwa 30% der Unternehmen mit 10-19 Personen haben eine Umweltschutzinvestition durchgeführt, beide größtenteils in der Zeit zwischen 2003-2006. Bei den Unternehmen mit 20-49 Personen beträgt diese Zahl 70% (!), zwischen 2003-2008, fast gleich verteilt. Bei den Umweltschutzinvestitionen kommen die folgenden Ziele in Prioritätenreihenfolge vor:

Druck der Konkurrenten auf dem Markt,
Strenge der heimischen Regelung,
EU-Umweltschutzregelungen,
Lösung von sichtbaren Umweltproblemen.

Erst danach – mit Abstand – werden Umweltschutzinvestitionen durchgeführt, um das Erscheinungsbild des Unternehmens zu verbessern, oder um die unsichtbaren Umweltrisiken zu reduzieren. Die Umweltschutzinvestitionen werden von den Kleinunternehmen nur in dem Maße für einen Innovationsfaktor gehalten, indem diese vom Marktwettbewerb erzwungen und von den Regelungen gefördert werden. Es kann nicht behauptet werden, dass irgendeine von den Größenkategorien der Kleinunternehmen diesbezüglich bewusst hervorragen würde.

Die Anwendung der Informatik als Innovationsfaktor spielt bei der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Kleinunternehmen eine wichtige Rolle. Die Anwendung und die positive Beurteilung der Informatik sind für mehr als 50% der untersuchten Unternehmen charakteristisch, und werden nur von einem geringen Anteil (zirka 5%) für nicht sehr bedeutend gehalten. In Relation nach Größenkategorien kippt die Waage wieder zu den Größeren, aber in keinem extremen Maße. Einige Beispiele der Informatikanwendung untersuchend haben wir festgestellt, dass heute praktisch alle Unternehmen über einen Internetanschluss verfügen, und die Mehrheit (60%) auch eine eigene Web-Seite hat. Was die technische Modernität des Internetanschlusses betrifft – Modem, ISDN, ADSL, WIFI –, nimmt sie mit der Firmengröße zu, aber der Unterschied ist zwischen den Mikrounternehmen und den anderen Kleinunternehmen auf diesem Gebiet nicht markant. Die Web-Seiten enthalten – unabhängig von der Größenkategorie – etwa zu je 50% die folgenden Inhalte:

allgemeine Vorstellung des Unternehmens,
Profil, Vorstellung der Produkte.

Etwa 15% der Web-Seiten enthalten auch sonstige, die Vorstellung ergänzende Informationen. Die Anwendung der Informatik ist anscheinend ein wirklich aktiver Innovationsfaktor im Leben der Kleinunternehmen, diese Möglichkeiten werden auch genutzt, auf ähnliche Weise und mit ähnlichen Mitteln, unabhängig von der Firmengröße.

5 Kurze Zusammenfassung der Ergebnisse

Bei der Untersuchung wurden 8 hervorgehobenen, markanten, beeinflussenden Faktoren nach ihrem Innovation hindernden-fördernden Effekt auf einer Skala von 1 bis 5 bewertet. Danach haben wir im Vergleich zum optimalen Zustand – es entspricht Punkt 5 – jene Bereiche bestimmt, die entwickelt und verbessert werden sollen, damit die Innovationsfähigkeit der Kleinunternehmen gesteigert wird. Die Auswertung der Faktoren ergab das folgende Bild:

Wirtschaftsregelwerk	2,95
Kooperationsmöglichkeiten	2,97
Marktinformationen	3,12
Käufer- und Lieferantenbeziehungen	3,17
Organisations- und Führungsmerkmale	3,45
Ausbildung der Fachkräfte	3,05
Innovationskosten und -risiken	2,29
internes Innovationspotenzial und Motivation	2,39

Werte unter 3,0 weisen auf Innovation hindernde, Werte über 3,0 auf Innovation fördernde Effekte hin.

Sowohl unter den externen als auch unter den internen Faktoren kommen Werte zu etwa je Hälfte unter und über 3,0 vor, das heißt, es kann nicht behauptet werden, dass ausgesprochen die externen Faktoren die Innovation der Kleinunternehmen hindern würden. Wenn man den Durchschnitt der externen und der internen Faktoren studiert, kann eher gesagt werden, dass die Innovation von den externen Faktoren – zwar minimal (3,05), aber – eher unterstützt, und von den internen Faktoren (2,79) eher gehindert wird.

Die Stärken des Systems sind die Organisations- und Führungsmerkmale, sowie die externen Beziehungen der Unternehmen, und die Schwächen sind die Innovationskosten und -risiken, sowie das interne Innovationspotenzial und die Motivation.

Auf den Stärken kann die Innovation der Unternehmen basieren, diese sind zu behalten und zu entwickeln. Innerhalb der externen Beziehungen unterstützen die Käufer- und Lieferantenbeziehungen die Innovation am stärksten, der gemessene Durchschnittswert beträgt 3,89 (der höchste Wert). Die Innovation wird auch von dem Informatikhintergrund eindeutig unterstützt, nach den Messungen erreichte dieser Faktor die Punktezahl 3,78.

Die Schwächen weisen darauf hin, dass die Steigerung des Innovationspotenzials und der Wettbewerbsfähigkeit der Kleinunternehmen in erster Linie von internen Faktoren abhängt. Das Innovationspotenzial und -management, sowie das interne Motivationssystem der Kleinunternehmen sind ungeeignet, Erneuerungen zu integrieren und anzuwenden, die Auswertungspunkte dieser Gebiete waren 1,84 und 1,99. Die schwächeren internen Faktoren sind also zu verstärken, ein innovatives und risikobereites Management, sowie ein entsprechendes internes Motivationssystem sind zustande zu bringen.

In der gegenwärtigen Phase der Untersuchung konnten keine maßgebenden Unterschiede zwischen den einzelnen Größenkategorien der Kleinunternehmen festgestellt werden.

References

- [1] Budapesti Corvinus Egyetem, Versenyképesség Kutató Központ: Fókuszban a verseny. BCE Budapest, 2004
- [2] Borbás L.: EU's enterprise policy to improve Europe's competitiveness. Plans and reality. 4th MEB International Conference Budapest, 2006
- [3] Dobi S.: The Kaizen and the Japanese Company Culture. 4th Int. Conf. MEB, Budapest, 2006
- [4] Francsovcics A. – Kadocsa Gy.: Development of SME Controlling Management. Innováció, versenyképesség, felzárkózás c. tudományos konferencia, Sopron 2008
- [5] Kadocsa Gy.: Competitiveness Survey of Small Enterprises in Hungary. 5th MEB International Conference Budapest, 2007
- [6] Mustafa A. – Michelberger P.(szerk.): Vállalkozás és működése. INOK Budapest, 2005
- [7] Poór J. – Kiss K. – Francsovcics A.: Kis- és középvállalkozások fejlődésének vizsgálata egy empirikus felmérés tükrében. Vezetéstudomány, Budapest, 2007
- [8] Román Z.: A kis- és középvállalatok helyzete és erősítésük útjai. MTA Ipar és Vállalatgazdasági Bizottság, Budapest, 2007
- [9] Szabó Gy.: Gazdasági esélynövelés egy új versenyképességi modellel (MÉB) és oktatáspolitikával. VII. Regionális Tanácsadási Konferencia, Miskolc, 2007
- [10] Szerb L. – Imreh Sz.: Entrepreneurship Education and Entrepreneurial Attitudes of Hungarian Students: An International Comparison. 5th MEB International Conference Budapest, 2007
- [11] Turcsányi K.: A kisvállalkozások és a PPP. Közgazdasági, Vezetés- és vállalkozástudományi Konferencia Dunaújváros, 2007
- [12] Statisztikai évkönyv 2009. KSH Budapest, 2010
- [13] Imre József: Tudomány, technológia, versenyképesség. OM Budapest, 2000
- [14] Observatory of European SMEs 2003/6: The impact of EU enlargement on European SMEs. Luxemburg, European Communities 2004
- [15] Gazdasági és Közlekedési Minisztérium: A kis- és középvállalkozások helyzete 2005-2006 Budapest, GKM, 2007
- [16] MTI Közlemények, Budapest, 2009.febr. 27.
- [17] Mugler, J.: Grundlagen der BWL der Klein- und Mittelbetriebe (Basics of Business Economics of SMEs) Wien: Facultas V. 2005 pp 125-147
- [18] Duh, M.: The Influence of Family Relationships on the Development of Family Enterprises in Slovenia. In MER Journal 2003/1 Maribor: MER Evrocenter, 2003 pp 38-47

- [19] Belak, J. (szerk): Integralni management in razvoj podjetna (Integral Management and Enterprise Development). Maribor: MER Evrocenter, 2003 pp 73-136
- [20] Lesakova, L.: Small and medium enterprises in Slovakia – the present state and the future. Internat. Conference on Future of SMEs in united Europe. Banska Bystrica: 12-13 May 2005 (on CD, 1. presentation)
- [21] Ruda, W. – Grünhagen, H.: Das Berufsbild des Controllers im Mittelstand. Verlag Wissenschaft & Praxis 2009 pp 73-107